

jemals ausgesetzt wurde: während Manuel 1163 nochmals Ungarn angriff, versuchte er 1164 auch Heinrich den Löwen durch eine Gesandtschaft auf seine Seite zu ziehen und durch eine andere Gesandtschaft auch Sizilien und Frankreich zum Bündnisschluss zu bewegen, während er den Lombardenbund durch Gelder unterstützte. Zu dieser europäischen Union unter Führung Manuels ist es dann aber doch nicht gekommen. Sie scheiterte vor allem an Ludwig VII. von Frankreich, aber auch Sizilien hielt sich zurück, Heinrich der Löwe lehnte als deutscher Reichsfürst den Vorschlag ab, und gegen die von Ungarn drohende Gefahr bewährte sich der von Friedrich I. geschaffene Grenzschutz.

Entscheidend für das Scheitern der europäischen Aktion Manuels war jedoch damals, dass Frankreich seine Mitwirkung versagte. Sowohl Frankreich wie England hatten sich ebenso wie die meisten anderen europäischen Staaten von Anfang an für Alexander III. erklärt. Die Haltung Englands wurde z. Teil durch den später noch zu schildernden Investiturstreit dortigen Investituren mit Frankreich. Denn der damalige englische König Heinrich II. (1154-1189) war mit dem französischen Könige Ludwig VII. (1131-1180) nicht nur wegen des grossen ~~englischen~~ Gebietes zerfallen, das von der Normandie bis Aquitanien reichte, sondern auch wegen der Erbansprüche der Eleonore von Poitou auf die Grafschaft Toulouse. Obwohl Heinrich II. 1157 ein Bündnis mit Friedrich I. geschlossen hatte, hielt er es doch für richtiger, in dieser Kirchenfrage mit dem französischen Könige zusammen zu gehen, da er bisher mit Papst Hadrian IV. gut gestanden und allerlei Gunstbeweise von ihm erhalten hatte. Die Entscheidung sollte bei einer Zusammenkunft der beiden Könige in dem umstrittenen Toulouse im Herbst 1160 erfolgen. Aber dort kam es infolge eines Geheimvertrages, den der englische König mit dem Papste geschlossen hatte und der eine Erweiterung der Normandie südöstlich von Rouen in Aussicht nahm, zu einem jähen Bruch mit Ludwig VII., und da dieser sich zugleich von Alexander III. zurückzog, so besserte sich trotz der kirchlichen Erfolge dieses Papstes die Lage Friedrichs I.. Die Gegnerschaft zwischen England und Frankreich gab ihm die Möglichkeit, endlich gegen Mailand, den anderen gefährlichen Gegner, mit allen Kräften vorzugehen und die Stadt so auszuhungern, dass sie sich ihm im März 1162 ergeben musste. Was Mailand selbst früher den Städten Lodi und Como angetan hatte, verhängte Friedrich I. nunmehr zur Strafe über die Hauptstadt selbst: die Stadt wurde in 4 Dörfer aufgeteilt und die Bevölkerung gezwungen, als Bauern für die kaiserliche Verwaltung zu arbeiten. In raschem Handeln gelang es, auch die Romagna (Rimini, Faenza, Ravenna, Bologna und Ferrara) sowie Toscana (mit Siena, Florenz und Lucca) in die Verwaltung hineinzuziehen, während die grossen Handelsstädte Pisa und Genua schon seit geraumer Zeit für eine Unterstützung zur See verpflichtet waren. Niemals war nunmehr trotz der Niederlage, die der Kaiser durch die Anerkennung Alexanders III. seitens der anderen Staaten im Herbst 1160 in Toulouse erlitten hatte, die allgemeine politische Lage für ihn günstiger als damals. Schon im April 1162 hielt es Alexander III. nach dem Falle Mailands für geraten, Italien zu verlassen und in Frankreich eine Zuflucht zu suchen. Rom war politisch bedeutungslos und Sizilien durch innere Unruhen geschwächt. Was hätte für den Kaiser näher gelegen, als nun von Rom und Toscana aus nach Süden zu ziehen, den sizilianischen Gegner matt zu setzen und damit ganz Italien unter seine Herrschaft zu bringen. Es war eine Gelegenheit, wie sie sich bisher den deutschen Kaisern kaum geboten hatte. Da verzichtete Friedrich I. plötzlich auf den Zug nach Süden und entschloss sich, dem Vorschlage des französischen Königs zu folgen und in einer grossen Versammlung, die im Grenzorte St. Jean-de-Losne an der Saône auf burgundischem Gebiet stattfinden sollte, mit ihren Bischöfen und weltlichen Grossen nochmals über das Schisma zu beraten, mit der Bestimmung, dass derjenige Papst, der es diesmal ablehnte, auf der Versammlung zu erscheinen, von den beiden Herrschern nicht anerkannt werden sollte. Für Friedrich I. ist es bezeichnend, dass er die Verständigung über die Papstwahl für wichtiger hielt als den Kampf um die Oberherrschaft über Italien. Was ihn bestimmte, dem Vorschlage Folge zu leisten, war offenbar

Frankreich
nahm

bed

je